

schönen und Priestern anführen, die zeichenhaft die Armut und die Brüderlichkeit leben. Sie sind in dieser Weise Führer der Gläubigen, wie wir es in Europa kaum kennen.

Beschenkt wurde das brasilianische Volk in den letzten Jahren durch eine Reihe schöpferischer Menschen, Dichter und Komponisten, die eine große Fruchtbarkeit entfaltet haben. In einem neuen stilvollen Liedgut verbreitet sich der Geist der Erneuerung aus dem Evangelium. Man singt die Wahrheiten des Evangeliums in sehr schönen, aber auch leicht zugänglichen Formen. Diese Lieder breiten sich immer mehr aus. Man singt die Seligpreisungen, man singt von den Lilien des Feldes, von den Vögeln des Himmels, man singt vom wunderbaren Fischfang, vom Guten Hirten und von den klugen Jungfrauen, man singt in eindrucksvoller Weise von dem Geist der Brüderlichkeit. So heißt es in einem dieser Lieder:

»Für mich ist der Regen auf dem Dach wie ein Schlummerlied, aber bei dem Armen, meinem Bruder, kommt der Regen in die Hütte und macht den Boden zum Schlamm.

Für mich ist der Wind eine nächtliche Melodie, aber dem Armen, meinem Bruder, zerstört der Wind das Haus.

Wie kann ich glücklich sein, wenn ich dem Armen, meinem Bruder, das Herz verschließe und ihm meine Liebe versage?«

Etwas ganz Neuartiges und uns völlig Unbekanntes sind die sogenannten »Autos«. Ich habe manchmal solche Spiele erlebt, die zur rechten Mitfeier der Eucharistiefeyer hinführen sollen. Eines dieser Spiele hieß: »Der Wassertropfen« und stammt von dem Benediktinerpater Dom Marcus Barborsa. Es war ein dichterischer Dialog in biblischen Texten zwischen der Kirche und den Gläubigen. Die Ordensschwester, die die Kirche darstellte, trug ein weißes Gewand und hatte sich – mit südländischer Anmut – einen Kranz blühender Rosen auf das Haupt gesetzt. Alles war voller Würde und ergreifender Frömmigkeit. Zum Schluß legte ich selber die Paramente an und zog mit der großen Gemeinde singend in die Kirche ein.

Ein drittes »Charisma«, das dem brasilianischen Volk in seiner Armut geschenkt ist, ist eine Aktivierung der Laien, wie wir sie nicht kennen. Schon im Jahre 1960 hatte ich einen gewaltigen Fortschritt auf diesem Gebiete festgestellt. Es gibt zahllose Zentren, wo Priester und Ordensfrauen die Laien für den seelsorglichen und speziell katechetischen Einsatz schulen. Oft erlebte ich die Feier des Lucernário, besonders im Norden, in den ärmsten Bereichen Brasiliens. Das Lucernário ist eine außerordentlich schöne Form des Abendgebetes in portugiesischer Sprache, die der Komplet nachgebildet wurde. Wenn die Dämmerung hereinbricht, sieht man die Gläubigen sich sammeln; sie ziehen in einer Art Prozession durch die Straßen bis zu einem bestimmten Haus, bei dem man an diesem Tag das Lucernário singen will. Bei dem Text: »Mein Bett steige empor wie Weihrauch vor Dein Angesicht«, wird Weihrauch verbrannt. Nach der

stets wechselnden biblischen Lesung hält ein Laie die Ansprache. Ich habe in der Tat sehr gute Ansprachen gehört. Das beeindruckendste Beispiel war der Besuch einer Pfarrei in Rio Grande do Norte, einem der großen Dürregebiete im Norden Brasiliens. Diese Pfarrei, Nisia Floresta, hat keinen Priester mehr. Sie wird von drei Schwestern verwaltet. Sie predigen – und sie predigen gut –, sie spenden die heilige Kommunion, sie taufen, sie assistieren dem Eheabschluß, sie sorgen für das christliche Begräbnis. Der Vigario (Pfarrer) kommt, wenn er es kann, um die Eucharistie zu feiern. Die Pfarrei machte einen guten und lebendigen Eindruck, besser als manche Pfarreien, die von einem Priester verwaltet werden.

Welche tröstlichen und positiven Ausblicke nicht nur für Südamerika, sondern auch für das an Priestern ärmer werdende Europa! Wir können dem unterentwickelten Südamerika wirtschaftlich helfen, und wir müssen ihm helfen. Vielleicht schenkt Südamerika uns dafür neue positive Perspektiven kirchlichen Lebens.

K. Stindt

Literaturbericht

Der nachstehende Literaturbericht wurde Mitte August abgeschlossen. Seither erschienene Titel werden in einem späteren Bericht zum selben Thema besprochen.

Konzilsliteratur

»Man mag nun finden, es sei schon viel vom Konzil geredet worden und es wäre an der Zeit, das Thema zu wechseln. Aber wir können vom Konzil nicht absehen. Da es eine bedeutsame, geschichtliche und in mancher Hinsicht für das Leben der Kirche entscheidende Sache war, so ist klar, daß wir ihm auf unseren Wegen noch lange begegnen werden. Und das ist gut.« Mit diesen Worten Pauls VI. vom 15. Dezember 1965 sei das Risiko begonnen, in die wichtigsten Titel der Konzilsliteratur (ohne die Aufsatzliteratur) etwas Ordnung zu bringen, sie fair vorzustellen und gegebenenfalls zu kritisieren.

I. Textausgaben ohne Einleitungen

Unter dieser Rubrik sind an vornehmster Stelle die lateinischen vatikanischen Ausgaben zu nennen.